Vernissagerede anlässlich der Ausstellung von Karin Schaub
in der Galerie Münsterberg in Basel
2. November 1991

Von Annelise Zwez

Sehr geehrte Damen und Herren

Ich freue mich, anlässlich der bisher umfassendsten Einzelausstellung der Basler Künstlerin Karin Schaub-Ruperti ein paar Gedanken äussern zu dürfen. Ich bin überzeugt, dass **hier** die Grösse der Ausstellung - sie umfasst rund 60, vorwiegend neue Arbeiten - den Blick auf ein künstlerisches Schaffen öffnet, das in seiner Fülle - vielleicht sollte ich sagen in seiner Opulenz - bisher nicht genügend wahrgenommen wurde.
Zwar hat sich die Künstlerin in den späten 70er Jahren mit bildfüllenden Kohlköpfen einen Namen geschaffen - oder soll ich sagen ein Cliché zugelegt? - doch wurden diese Bilder in ihrer psychisch-geistigen Substanz nur von wenigen erkannt. Lassen sie mich - ausgehend vom Text, den ich für den ersten Katalog von Karin Schaub im Sommer dieses Jahres geschrieben habe - ein wenig tiefer ins Werk von Karin Schaub eindringen, denn ich meine,das Neue, das wir rund um uns sehen, sei nur zu verstehen als Antwort auf Zurückliegendes.
Das malerische Oeuvre von Karin Schaub setzt 1963 ein. Die Künstlerin ist zu diesem Zeitpunkt 35 Jahre alt, trägt also bereits eine Fülle von Erlebtem, Erlerntem und Erkanntem in sich. Die Mutter zweier Kinder steht 1963 mitten im Studium an der Universität Basel, wo sie unter anderem die Fächer Philosophie, Psychologie und Ethnologie belegt. Grundkenntnisse bildnerischen Ausdrucks hatte sich Karin Schaub schon 1949/50 in der Graphikfachklasse der Kunstgewerbeschule Basel angeeignet. Warum sie 1963 ihrem intensiven Leben einen bildnerischen Bereich hinzufügt, hat komplexe Gründe. Sie liegen ebenso in der vorhandenen Begabung wie im drängenden Bedürfnis, sich eine ureigene Welt zu erschaffen. Schon als Kind hatte sie sich mit Zeichnen gegen die Uebermacht von Mutter und Geschwistern gewehrt und ihre kindlichen Bedrängnisse mit Malen kompensiert. Es kommt hinzu, dass sie als Tochter in Russland geborener Eltern deutsch/französisch/holländischer Abstammung a priori eine heterogene Struktur zu verarbeiten hatte.
1968 schliess Karin Schaub ihr Studium mit einer Dissertation über "Albert Camus und der Tod" ab. Wie nachhaltig die Auseinandersetzung mit Camus ihre Malerei beeinflusst, kommt erst ab den späten 70er Jahren so richtig zum Ausdruck. Vorerst gewinnen die Möglichkeiten des Surrealismus und des in diesen Jahren von Wien aus Gestalt annehmenden "Phantastischen Realismus" die Oberhand. Malen wird für Karin Schaub zum Lebensinhalt. Das einst bewunderte cartesianische "Cogito, ergo sum" verwandelt

sie für sich in "Pingo, ergo sum". Es entsteht ein phantastisches Welttheater, das die Künstlerin inneren und äusseren Regungen folgend in Szene setzt. Kennzeichnend ist eine latent bedrohliche, Angst mit Humor und Erzähllust überdeckende, oft von unterschwelligen Spannungen diktierte Atmosphäre.
Gegen Ende der 70er Jahre setzt eine starke Entwicklung ein. Es gelingt Karin Schaub fortan, Lebenslust und Lebenskraft ins Zentrum ihrer Malerei zu stellen und zwar als willentlichen Akt persönlich-individueller Entfaltung. Dieser Ablauf vom latent Angstvollen zum bewusst und gezielt Optimistischen ist für die Rezeption des Werkes von Karin Schaub wichtig; vor diesem Hintergrund von einer "naiven" Malerin zu sprechen - wie das um 1980 - getan wurde - entbehrt so der Grundlage. Der Wechsel wird durch ein Angebot vorangetrieben: Die Basler Galerie Atrium lädt Karin Schaub Ende 1977 ein, im Juni 1978 an der Kunstmesse "art" in breiterem

Rahmen Bilder zu zeigen. Diese Anerkennung von aussen beflügelt die Künstlerin. Es entsteht in der Folge die bekannte Reihe der Kohlköpfe - aus der Vogelschau gemalt, auslappend, ausfächernd bis über die Bildränder hinaus. Die Motivwahl ist nicht zufällig. Im Hintergrund steht eine gezielte Suche nach einem Motiv, das wider alle Normen weibliche Kunst als Ausdruck von Kraft und Fülle zeigt. Die "Beilage" zum Fleisch, das "Zugemüse", das Nebensächlich-Alltägliche, dem Haushalt Zugeordnete schien ihr gerade recht, clichierte Wertvorstellungen umzukrempeln. Es kommt hinzu, dass in der erotischen Trivialsprache Gemüse und Kohl klar dem Weiblichen zugeordnet werden.
Dementsprechend sind die Kohlkopf-Porträts von Karin Schaub auch weiblich-sinnliche Selbstporträts. Und überdies ganz allgemein Bilder, die Leben meinen. Leben als Kontrapunkt zum Tod. Und da ist nun der Querverweis zu Albert Camus, dessen Werk Karin Schaub seit der Arbeit an ihrer Dissertation detailliert kennt, wichtig. Karin Schaub konnte in ihrer Arbeit nachweisen, dass Albert Camus' philosophisches und literarisches Werk als gesammeltes Aufbäumen gegen den Tod gelesen werden kann. Und analog kann auf einer von mehreren Bedeutungsebenen wohl auch Karin Schaubs Malerei bis heute interpretiert werden.
Die Künstlerin blieb nicht bei den Kohlköpfen stehen und auch nicht bei der Malerei mit Acryl. Sie beginnt das Thema auszuweiten, malt nun lustvoll alle runden und stengeligen

Gemüse und Früchte in herrlich saftigen Stilleben. Und sie beginnt zu zeichnen und zu radieren. Mit Akribie um nicht zu sagen mit Besessenheit, setzt sie Pinselzug neben Pinselzug, Bleistiftstrich neben Bleistiftstrich, zeichnet mit Tusche, ätzt die Kupferplatten usw. Es ist als hätte sie "ja" zur Welt gesagt und die Welt "ja" zu ihr.
Im Laufe der 80er Jahre verschwinden die benennbaren Früchte und Gemüse mehr und mehr. Mag sein, dass eine Reise nach Brasilien im Jahr 1982, das Erleben der Regenwälder, die Entwicklung vorangetrieben hat. Doch es entstehen nicht nur Urwaldbilder, nicht nur üppig und sinnlich wuchernde Pflanzen, sondern auch Landschaften und Bäume, die auf der ganzen Bildfläche nichts anderes ausdrücken wollen als Lebensfülle. Die Bilder sind mit solcher Eindringlichkeit auf dieses Thema ausgerichtet, dass von einer eigentlichen Beschwörung die Rede sein kann, einer Beschwörung, die im Kern immer die Angst vor dem Verlust mitbeinhaltet. Je abstrakter die Bilder auf der einen Seite werden, umso mehr wächst auf der anderen Seite das Bedürfnis nach Erzählung, nach greifbarer Form. Es findet seinen Ausdruck in Collagen, in denen sich Abbilder - zum Teil auch Ausschnitte aus eigenen Graphiken - hintergründig-spielerisch zu Unerwartet-Phantastischem kombinieren lassen.

Eine scharfe Zäsur setzt 1987 ein Herzinfarkt, der Karin Schaub, 59jährig, an den Rand des Todes führt. Doch der Zusammenbruch erweist sich nach wenigen Monaten als Aufbruch. Die Freude darüber, noch einmal leben zu dürfen, setzt ungeahnte Kräfte frei. Alles als einengend Empfundene wird gesprengt, eine neue Lebensform gesucht und bald auch der eigenen Vorstellung entsprechend realisiert. Das kann nicht ohne Folgen für die Malerei bleiben. Und der Kraft der Malerin entsprechend fallen sie radikal aus. Karin Schaub löst jede Gegenständlichkeit auf, macht ihren eigenen Befreiungsakt zum Thema ihrer Kunst - und dieser Ausstellung. Sie malt nicht mehr, sondern wirft die Farbe auf die Leinwand. Jedesmal entsteht ein kleines Farbzentrum mit Farblinienspritzern in eine oder mehrere Richtungen. Wieder und wieder wirft sie die Farbe, die je nach Konsistenz mehr oder weniger verläuft, tropft, spritzt. Sie wählt die Farben, verdichtet,

schichtet, setzt oben, dann wieder unten an, lässt Ballungen entstehen, lenkt Richtungen, spielt.
Die Bilder lösen bei den Betrachtern und Betrachterinnen stets dieselbe Assoziation aus: Jackson Pollock; abstrakter Expressionismus. Der Vergleich ist ebenso unvermeidlich wie oberflächlich: Es gibt keine Bilder von Jackson Pollock, die effektiv mit einem der neuen Werke von Karin Schaub verwechselt werden können. Weder die Farbigkeit noch die Technik ist, genau betrachtet, dieselbe. Richtig ist aber, dass Karin Schaubs Werke wohl kaum entstanden wären ohne die Epoche des abstrakten Expressionismus, insbesondere von jenem eines Jackson Pollock. Im Vergleich ist neben völlig anderer Farbigkeit vor allem auf die Zahl der Farbwürfe hinzuweisen. Während Pollock die Farbe mit Vorliebe Schwünge ziehen liess ohne dabei neu anzusetzen, ist bei Karin Schaub das unentwegte Neuansetzen zentral. So wie sie früher die Dinge präzise malte, setzte sie nun tausendfach ihre Würfe. Und die Lust an der Gestik, die Lust am Tanz mit dem Pinsel vor der Leinwand ist immer gepaart mit analytischem Schauen auf das, was geschieht und bald auch schon mit korrigierenden, respektive gestaltenden Eingriffen. Mit dem kleinen Finger werden Punkte akzentuiert oder zu Flächen zusammengeführt. Mit dem feinen Pinsel werden Zufallsformen umgrenzt und damit als eigenständige Zeichen aus dem Untergrund abgehoben. Mit Lust werden Richtungen von oben nach unten anvisiert oder - einem Feuerwerk gleich - von unten nach oben gelenkt oder im Innenraum eine kreisende Mitte geschaffen, die als Impulszentrum letztlich so dicht mit Farbe strukturiert ist, dass sich die Bildoberfläche wie eine Echsenhaut anfühlt.
Karin Schaub ist 1990 in einem eigentlichen Schaffensrausch. Wohl noch nie sind so viele Bilder in einem einzigen Jahr entstanden. Und keines ist wie das andere. Wo nicht die Richtung Struktur gibt, ist es oft die Farbe; 1990 war in der Weihnachtsausstellung in der Kunsthalle Basel das 145 x 175 Zentimeter grosse Bild mit dem Titel "Idealer Stadtplan" zu sehen. Es ist hier die Nummer.... Nichts ist greifbar im Meer der Farbwürfe, aber das Weiss, das Bläulich, das Rosa, das warme Grün-Gelb, das wenig lineare Schwarz im Untergrund sind so raffiniert "geplant", dass sich die expressive Gestik in eine städtebauliche Wachstumsstruktur aus der Flugzeugperspektive verwandelt.
Die schon Mitte der 80er Jahre einsetzenden Collagen und "Collages-Peintures" werden parallel zu den ungegenständlichen Werken zu einem wichtigen Kontrapunkt im Schaffen von Karin Schaub. Trug die Schildkröte in "Eppur si muove" von 1972 noch einen das Vorankommen erschwerenden Wurzelstock auf ihrem Panzer, zieht die Schildkröte 1991 mit einer jungen, schönen, wallend gewandeten, einst von einem Künstler in Stein gehauenen "Helvetia" auf dem Rücken in die Bildarena. Farbig Heissluftballons und eine sonnenbeschienene (Schweizer) Bergkulisse vervollständigen den romantisch-paradiesischen Traum. Karin Schaubs Collagen sind Tag-Träume, sind Bekenntnisse zu Gefühlen und Sehnsüchten, von denen in der heutigen Zeit niemand mehr zu sprachen wagt, obwohl sie jedermann und "jedefrau" in sich trägt und in stillen Momenten zu

Träumen verwebt. Wie die Leinwände sind auch die Collagen Bilder wider die Zeit; Träume ewiger Jugend und ewigen Lebens. Die Künstlerin weiss sehr wohl um die Illusion der Träume und sie gibt ihr Ausdruck indem sie als Figuren oft Fotografien von steinernen oder bronzenen Gestalten agieren lässt, die Künstlichkeit der Kunst zum Medium ihrer Kunst macht. Andere Elemente - Steine, Kohlköpfe, Blätter, Früchte - entnimmt sie manchmal eigenen, graphischen Arbeiten, nimmt also Spiegelungen ihres eigenen Lebens, um zu neuen Bild-Geschichten zu gelangen.Ich hoffe, die Zukunft im inneren und im äusseren Leben werden ihr noch viele zutragen.